

Die letzte Tochter
des steirischen Ritters Wülking von Gösting

stürzt sich während einem Zweikampfe über den Felsenabhang.

Im 13. Jahrhunderte.

Es ist merkwürdig, daß das Herzogthum Steiermark, eine der schönsten Provinzen des großen österreichischen Kaiserstaates seinen Namen von einem Schlosse in Oberösterreich führt, welches die Grafen von Traungau daselbst erbaueten, und Styre nannten. Diese erbten nämlich im Jahre 1055 nach dem Aussterben der Grafen von Pütten von denselben große Besitzungen in dem heutigen Steiermark, und von dieser Zeit an hieß die ehemalige Mark Pütten von dem Schlosse Styre oder Steier, wo die Grafen von Traungau residirten, die Steiermark. Durch fortgesetztes Glück in Erbschaften erwarb dieses gräfliche Geschlecht in einem Zeitraume von 100 Jahren fast alle die Besitzungen, welche das heutige Steiermark bilden, und verlegte seinen früheren Wohnsitz nach Gradetz, einem Bergschlosse an der Mur, wo schon Karl der Große bairische Kolonisten angesiedelt hatte, welche in der Folge eine ansehnliche Stadt bildeten, nämlich das heutige Grätz. Im Jahre 1180 erhielten die Grafen von Traungau den Herzogstitel, und von jetzt an nannten sie sich Herzoge von Steier.

Eben so auffallend ist es, daß der Name des benachbarten Landes Steier erst zu den Zeiten des babenbergischen Herzogs Leopold des VI., heigenannt der Tugendhafte, welcher vom Jahre 1177 bis zum Jahre 1194 regierte, vorkömmt, während schon 300 Jahre früher von den Herzogen von Kärnthern die Rede war, und noch jetzt eine Hauptstraße Wiens, die nach dem benachbarten Steiermark führt, die Kärnthnerstraße heißt, da sie doch viel zweckmäßiger die Steiererstraße genannt werden könnte. Allein dieser Umstand verschwindet, wenn man erfährt, daß Steiermark im Mittelalter zu dem großen Herzogthume Karentanien, das heutige Kärnthern gehörte, welches damals Kärnthern, ganz Steiermark, Krain, und einen Theil der Küsten des adriatischen Meeres in sich begriff. Da es erstreckte sich bis nach Niederösterreich herein, und zwar bis an die Piesting, die vom Fuße des Schneeberges quer über das Land bei Solenau vorüber in die Donau sich ergießt, so daß das heutige Theresienfeld und Wiener-Neustadt noch in den alten Grenzen Kärnthens liegen.

Was die älteste bekannte Geschichte Steiermarks betrifft, so theilte dieses Land das Schicksal seiner Nachbarländer; es wurde nämlich von den gewaltigen Römern schon vor Kaiser Augustus Zeiten unterjocht, die nach und nach alle Länder diesseits der Donau nach dem ganzen Laufe dieses Stromes eroberten; doch hatte es keinen eigenen Namen, denn der östliche Theil des heutigen Steiermarks wurde zu Panonien (Ungarn) gerechnet, der westliche aber zu Norikum, wovon auch das heutige Oesterreich einen Bestandtheil ausmachte. Hochberühmt war schon zu jener Zeit das norische Eisen, woraus die Römer ihre furchtbaren Waffen und auch ihre Geräthschaften schmiedeten, und noch heut zu Tage findet man in den unerschöpflichen Eisengruben zu Eisenerz und Vorderberg Spuren

der einstigen Bearbeitung derselben. Auch die Viehzucht stand schon damals hier in einem großen Flor, und bald entwickelte sich in diesem Lande auch der Gewerbsfleiß besonders in den Städten Celeja (das heutige Cilly), und in Petovio (das heutige Pettau). In diesen beiden Städten wurden auch bald bischöfliche Sige errichtet, weil die christliche Religion frühzeitig Eingang in Steiermark fand. Zur Zeit der großen Völkerwanderung besetzten oder durchzogen wenigstens dieses Land die Westgothen, Hunnen, Ostgothen, Rugier, Heruler, Longobarden, Franken und Awaren nach einander. Im sechsten Jahrhundert setzten sich in den südlichen Bezirken die Slaven und Awaren fest, die aber nachmals von den Deutschen verdrängt wurden, bis endlich der gewaltige Kaiser Karl der Große das Awarenreich in 2 Feldzügen gänzlich vernichtete, und Steiermark unter mehrere Grafen vertheilte. Nach dem Tode Karl des Großen begannen unter der schwachen Regierung seiner Nachfolger häufige Unruhen in diesem Lande, welche durch die endlosen Zwiste der Provinzvorsteher herbei geführt wurden. Neuen Schrecken brachten überdies noch die wiederholten räuberischen Einfälle der Bulgaren, der grausamen Westmährer und Magyaren oder Ungarn über dieses Land, und erst der Sieg Kaiser Otto des Großen über die Letzteren am Lechfelde im Jahre 955 befreite Steiermark von diesen mordlustigen Horden. Jetzt wurden mehrere Mark- oder Grenzgrafen zum Schutze dieses Landes aufgestellt, und jenen Landstrich, der am linken Ennsufer gelegen ist, bekamen die Herzoge von Baiern.

Unter den verschiedenen Großen, welche in Steiermark Besitzungen hatten, machten sich bald die Grafen von Traungau berühmt, und es ist bereits erwähnt worden, daß sie durch Erbschaften nach und nach die ganze heutige Steiermark bekamen. Sie stammten von Kribo, dem Enkel des Markgrafen in dem Nordgau, mit Namen Ernst ab, der zuerst im Jahre 876 als Graf im Traungau erscheint. In diesem Geschlechte kommt der Name Ottokar sehr häufig vor, so daß man Traungauer oder Steirergrafen auch die Ottokare nennt. So hieß schon Kribo's erster Sohn Ottokar, welcher im Enns- und Murthale begütert war, und sich zugleich Graf von Leoben nannte. Ein zweiter Ottokar erscheint als Graf im Traun- und auch im Chiemgau, und dieser soll um das Jahr 979 das Schloß Styre oder Steier an der Mündung des Flusses Steier in die Enns erbauet haben. Ein Ottokar IV., der bereits Markgraf von Styre hieß, hatte im Jahre 1056 seinen Sohn Leopold zum Nachfolger in diesem Amte, und dieser erhielt die Grafschaften Klein, Gräß, Warburg, Aflenz, Mürzthal und Eppenstein, sämmtlich in Steiermark gelegen, als Erbschaft, wodurch die bisher im Lande zerstreut gelegenen Besitzungen in ein Ganzes verbunden wurden. Ottokar V., ein Sohn Leopolds, der sich gleichfalls Markgraf von Steiermark nannte, erbt Porzenau, den jetzigen cillyer Kreis, und die Grafschaft Pütten. Sein Sohn, Ottokar VI., erhielt im Jahre 1180 die herzogliche Würde, und ernannte, da er ohne männliche Erben blieb, mittelst eines Erbvertrages (1186) den Herzog Leopold den VI. von Oesterreich zu seinem Nachfolger, der Steiermark nach dem Tode Ottokars (1192) mit seinen Ländern vereinigte. Die Urkunde selbst wurde bei der Stadt Enns und zwar auf dem St. Georgsberge in dem schon erwähnten Jahre ausgefertigt und unterzeichnet. Hier hatten sich die steirischen Landstände versammelt, und diese luden durch eine eigene Gesandtschaft den Herzog Leopold feierlich auf den Landtag ein. Hier erklärte nun Ottokar, sobald Leopold angelangt war, in voller Versammlung öffentlich, daß er entschlossen sey, wenn er ohne Erben sterben sollte, sein ganzes Herzogthum Steiermark an Leopold zu vermachen. Als Ursache zu diesem allerdings wichtigen Schritte gab er an, daß er schon mehrere Jahre krank und ausfällig sey, und nur noch wenige Zeit zum Leben übrig habe. Er setzte ferner bei, daß sein Uebel bereits unheilbar geworden, und er von Menschenhänden keine Hilfe mehr zu erwarten habe. Da er bisher ohne Kinder sey, so habe er auch nicht die geringste Hoffnung mehr, welche zu erhalten, weshalb er sich also einen Erben, den ihm die Natur versage, durch ein Testament ernennen wolle. Dieses thue er aber nicht aus Rücksicht auf seinen eigenen Nutzen, sondern aus Liebe zu seinen getreuen Ständen, damit diese auf solche Art nach seinem Tode weder durch Kriege geplagt, noch das Land durch verheerende Unruhen mitgenommen würde. Uebrigens verleiten ihn zu diesem Entschlusse noch die Bande des Blutes, welche ihn und den Herzog Leopold vereinigen, und die vortheilhaften Eigenschaften, die diesen Fürsten zieren, wobei er noch bemerken muß, daß kein anderer Fürst seine Lieben und Getreuen von fremder Herrsch- und Habsucht besser schützen, und keiner die Freiheiten des Landes besser bewahren und aufrecht erhalten könne, als eben dieser Leopold. Nun überreichte er dem Herzoge ein Exemplar des Testaments, und beide Fürsten setzten ihre Namensunterschrift darunter. Nachdem dieses geschehen war, versicherte Herzog Leopold die steiermärkischen Landstände seiner

steten Gewogenheit, und erklärte, daß er die Urkunde als ein Zeichen der vorzüglichen Freundschaft, die zwischen ihm und Ottokar von jeher bestanden hat, somit annehme. Auch versprach er den Anwesenden bei seiner Fürstenehre, daß er, falls Ottokar wirklich kinderlos sterben sollte, er alle ihre von diesem ihnen ertheilten Freiheiten und Privilegien schützen und bestens bewahren werde, worauf nun alle Anwesenden über das glückliche Ende dieses Geschäftes sehr vergnügt auseinander gingen. Wirklich blieb Ottokars Ehe kinderlos, und er, der schon im 22. Jahre ein sicher Greis war, starb im Jahre 1192, worauf Leopold nicht säumte ganz Steiermark in Besiz zu nehmen, und sich in Grätz huldigen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit bemerkte er, daß die Grenzfesten gegen die Ungarn, nämlich das Schloß Pütten, welches von den Ottokaren, die hier nie residirten, vernachlässiget worden war, fast gänzlich verfallen sey. Er erbauete also eine neue Grenzfestung, und nannte diese wegen ihrer Nähe an der Stadt Wien, »Wiener-, oder Wienerisch-Neustadt.« Auf solche Art kam nun das ganze Herzogthum Steiermark an das Haus Babenberg, und vermehrte dessen Macht nicht wenig. Ueberhaupt kann hier bemerkt werden, daß das Haus Oesterreich seine gegenwärtige Größe nicht durch Eroberungen oder durch blutige und menschenraubende Kriege erhalten habe, sondern, daß es auf einem friedlichen Wege, wie z. B. durch Kauf- und Pfandbriefe, durch Vermählungen und Erbschaften zu dieser imposanten Macht angewachsen ist. Eine in jeder Beziehung preiswürdige Erwerbschaft, welcher auch die erworbenen Völker gerne und liebend huldigen, und somit die innere Kraft eines Staates aus moralischer Ueberzeugung begründen, während die mit Gewalt an sich gerissenen Länder in den Herzen der Unterthanen, denselben immer ein widriges Gefühl zurück lassen, und die geheime Ehrliche einer Nation verlegen. Zwar hat auch Oesterreich seit der Zeit seiner Selbstständigkeit viele und blutige Kriege geführt; allein, dazu war die Nothwendigkeit vorhanden, um die Integrität seiner Staaten wider fremden Einfall zu bewahren, und die rechtlich erlangte Macht seines Hauses aufrecht zu erhalten, während es aber zu keiner Zeit einen Eroberungskrieg geführt hat.

Fast eben so friedlich, wie Oesterreichs Regierung von jeher, war auch die Herrschaft der Ottokare in Steiermark; denn auch sie hatten ohne Kampf, bloß durch Erbschaften nach und nach ganz Steiermark an sich gebracht. Da aber die Meisten eine gewisse Nachsicht gegen den Adel des Landes bewiesen, so beföhden sich die Edlen häufig unter einander ungestraft, wie es gleichsam die Sitte jener kriegerischen Zeit hervor brachte. Auch bestand der größte Theil des steiermärkischen Adels aus deutschen Rittern, besonders aus den adeligen bairischen Geschlechtern, welche schon zur Zeit Kaiser Karl des Großen mit dem berühmten bairischen Herzoge Thassilo dem II. eingewandert waren, und sich in dem Lande Burgen erbaueten. Dieses beweisen die Namen vieler noch jetzt, zwar nur noch in Ruinen bestehenden Schloßer, wie auch die Namen einiger Ortschaften, als z. B. Bairischgrätz, Baierdorf u. s. m. Herzog Thassilo hatte eigentlich von Karl den Auftrag erhalten, mit einer Anzahl Krieger nach Steiermark zu ziehen, um dieses Land wider die räuberischen Einfälle der Noaren zu schützen, welchen Befehl derselbe auch wirklich bestens ausrichtete, und zugleich mehrere Niederlassungen darin gründete, worunter sich das bereits erwähnte Gradetz befand. Unter den edlen Geschlechtern, die er mit sich in dieses Land brachte, befanden sich unter andern auch die Herren von Pfannberg, Pekkau und Gösting.

Das Geschlecht der Göstinge hatte seine Stammburg nächst Inngolstadt in Bayern, Kefting genannt. Dieses Geschlecht ließ sich nun auf einem bewaldeten Berge, ungefähr eine Stunde von Grätz entfernt, nicht weit entlegen der heutigen Weinzellbrücke, die über die Mur führt *), nieder, und

*) Von dem Dörfchen Weinzell erhielt die unter Altgösting befindliche Brücke, welche die Heerstraße aus Obersteier nach Untersteier verbindet, ihren Namen. Der hier brausende Murfall ist ein Werk der Menschenhände, um das Wasser zur reichlichen Einströmung in den Mühlgang zu schwellen. Ein ähnliches, doch der Schiffahrt weniger gefährliches Werk, besteht auch weiter unten, für den Mühlgang des linken Ufers. Merkwürdig ist es, daß nach alten Urkunden dieser Fluß einst nicht nur viel häufiger, sondern sogar stromaufwärts befahren wurde, ja selbst in einem Nauthpatente vom Jahre 1757 wird noch von aufwärts fahrenden Schiffen Erwähnung gemacht, wovon heut zu Tage wohl nicht mehr zu denken wäre, denn würde auch das große Hinderniß der künstlichen Schwellungen gehoben, so hat doch der Fluß selbst durch Ausschwemmung seines Bettes, in der Gegend von Grätz einen zu schnellen Lauf angenommen.

baute daselbst das Schloß oder die Feste Gbting. Gegenwärtig liegt freilich dieselbe in Ruinen, so wie die meisten Burgen, welche jener Zeit ihren Ursprung verdanken, nachdem die Geschlechter, die solche bewohnten, entweder schon längst ausgestorben sind, oder mit Vernachlässigung der auf hohen Bergen oder Felsen erbauten Stammsitze sich in die bequemeren Niederungen herab gezogen haben. Indessen sind aber Gbtings Ruinen noch immer ansehnlich und ehrfurchtgebietend, und fallen jenen, die von Wien nach Grätz reisen, schon weit her in die Augen. Viele wollen zwar behaupten, daß auf demselben Plage ursprünglich eine römische Villa stand, und daß die Gbstinger dieselbe bloß zum weiteren Ausbaue ihrer Burg benützt haben; doch ist diese Sage nicht begründet, und selbst von dem Geschlechte sind nur wenige Namen auf die Nachwelt übergegangen. So erscheint im Jahre 1146 ein Swiker von Gbting, welcher im Gefolge Ottokars des V. von Steiermark mit ihm einen Zug in das Morgenland unternahm, und sich als tapferer Kämpfer unter den Rittern besonders hervorthat; dann ein Mogar von Gbting, der unter eben diesen Fürsten die Fehden und Streithändel des Bogtes Eppo mit dem herzoglichen Kämmerer Wülfing um einige Besitzungen in den windischen Büheln (kleinen Bergen) für die gerechte Sache ausfocht; einen Herwaden und Erich von Gbting, die ihre Jünglingsjahre an dem Hofe des österreichischen Herzogs Leopold des III. in ritterlicher Uebung zubrachten, und sich im Jahre 1214 mit demselben nach Steier begaben.

Der letzte dieses Geschlechtes von Gbting war Wülfing. Dieser hatte keinen männlichen Erben, sondern nur 2 Töchter, Namens Anna und Katharina. Die erstere vermählte er an Otto von Thal, dem Sohne seines Waffenbruders und Freundes Friedrich von Thal, der ein tapferer Ritter war, und Otto erzeugte mit ihr 2 Söhne mit Namen Konradin und Walther; allein Katharina starb frühzeitig, und nun beruhte Wülfings letzte Hoffnung noch auf Anna, einem äußerst blühenden und reizenden Mädchen, welche weit herum unter dem Namen der schönen Anna bekannt war. Sie war kaum 17 Jahre alt, als sich ein vornehmer Ritter, dessen Name aber in der Geschichte verschwiegen wird, um ihre Hand bewarb, und von Wülfing seines Reichthums und Ansehens wegen auch bereitwillig angenommen wurde. Aber Annens Herz war bereits nicht mehr frei, denn ein junger stattlicher aber armer Ritter aus Deutschland, hatte ihr Herz errungen, und selbst sie hing mit inniger und zärtlicher Liebe an ihm. Da ihr Werber zuletzt seinen Nebenbuhler überraschte, entbrannte er in Eifersucht, und forderte denselben zum Zweikampfe heraus. Dieser fand auch wirklich am St. Margarethenstage Statt, und zwar unterhalb eines Felsenabhanges der Burg auf einem freien grünen Plage. Das Fräulein sah mit bangen Herzen diesem Kampfe zu, der über das Glück ihres Lebens entscheiden sollte; da spaltete ein mächtiger Hieb des Gegners den Kopf ihres Liebings, der jetzt sterbend zu Boden sank. Anna stieß einen Schrei des Entsetzens aus, und ehe man es noch hindern konnte, stürzte sie voll Verzweiflung von dem Felsenabhange in die schauerliche Tiefe hinab, wo man ihre zerschmetterten Gebeine an den Ufern der Mur auffand, und dieselben zur geweihten Ruhestätte in die Burgkapelle brachte. Auf Wülfings Waterherz wirkte diese Schreckensscene so erschütternd, daß er vom Schlage gerührt todt zur Erde fiel, und mit ihm endete also das edle Geschlecht der Gbstinge (1260).

Die Landleute errichteten hierauf zum Andenken an diese schaudervolle Begebenheit an der Spitze jenes Felsens, von welchem Anna herab sprang, ein Kreuz, welches das Annenkreuz hieß, und über 400 Jahre lang stand. Gegenwärtig nennt man aber diesen Felsen den »Jungfernsprung.«

Nach Wülfings Tode kam Gbting an den damaligen Landesfürsten Ottokar, König von Böhmen, und wechselte später öfters seine Besitzer. Im 14. Jahrhunderte besaß es laut Urkunden eine Familie Grewleich. Im Jahre 1532 verteidigten es die wackern Ritter Großwein von Weyer, als ihr Eigenthum gegen die Türken, die von Grätz hinauf streiften, aber mit Doppelhaken und Büchschieseln so reichlich bedient wurden, daß sie sich unverrichteter Sache zurück ziehen mußten. Graf von Schrottenbach, ein späterer Besitzer dieser Burg, der wegen seinem Uebertritt zum Lutherthume in die Ungnade des Kaisers Ferdinand fiel, verließ das Land, und Gbting wurde jetzt dem Fürstenthume Eggenberg einverleibt, von welchem es kurz vor Erlöschung dieses Hauses durch Kauf an die Grafen von Attems kam, deren Eigenthum es noch gegenwärtig ist.

